

## „Das Wandern ist des Müllers Lust“?

Wandern kann man in der Freizeit, aber auch beruflich. Die Reisen der Wandergesellen haben eine lange Tradition. In der Wissenschaft ist das seit 40 Jahren auch so.

Ich studierte Rechtswissenschaft und Soziologie an der Universität Bielefeld. Das Studium schloss ich im **Oktober 1979** als Diplom-Soziologe ab.

Meine erste Stelle war eine halbe Stelle für ein Jahr von Mitte **Januar 1980** bis Mitte **Januar 1981** an der Gesamthochschule **Kassel** in einem gesprächsanalytischen Forschungsprojekt zur Interaktion in Supervisions- und Balintgruppen. Projektleiter waren Dr. Adrian Gärtner und Prof. Dr.med. Dieter Eicke, Kollegen waren Michael Giesecke und Kornelia Rappe. Während des Projektes wurde ein Nachfolgeprojekt von Michael und Kornelia geplant, Kontakte bestanden zu Prof. Dr. Anneliese Heigl-Evers in Düsseldorf. Das Vorhaben wurde dann aber abgebrochen. Als die Stelle ausgelaufen war plante ich ein Dissertationsprojekt bei Fritz Schütze und begann mit den ersten Arbeiten.

Dann aber bekam ich eine ganze Stelle in einem Forschungsprojekt in **Marburg** zu Familien psychisch Kranker. Das Projekt an der Psychiatrischen Klinik der Universität begann im **Juli 1981** und wurde von Prof. Dr. med. Wolfgang Blankenburg und dem Soziologen Dr. Bruno Hildenbrand geleitet. **Im Juli 1983** endete das Projekt und ich wurde arbeitslos. Ein Nachfolgeprojekt wurde beantragt und nach einem halben Jahr auch genehmigt. Aber ich wollte in ein anderes Projekt zu Bauernfamilien von Bruno Hildenbrand einsteigen. Das wurde aber zunächst nicht genehmigt, weil die „psychiatrische Betreuung“ nicht gewährleistet sei. Die Gutachter hatten nicht bemerkt, dass es nicht um psychiatrisch Kranke ging. Dieses Projekt wurde dann erst **1985** genehmigt. Ich bekam eine halbe Stelle, denn nach den neuen Regeln waren ganze Stellen nur für Promovierte vorgesehen. Projektleiter waren Prof. Dr. Ulrich Oevermann und Dr. Bruno Hildenbrand an der Universität **Frankfurt**.

Von **Mitte 1985** bis **Mitte 1987** arbeitete ich in dem Bauernfamilienprojekt in Frankfurt. Erprobt werden sollte auch das Familiengeschichtliche Gespräch. Danach war ich arbeitslos. Da ich nur eine halbe Stelle gehabt hätte, hatte ich nur wenig Arbeitslosengeld. Es wurde ein Verlängerungsantrag gestellt. Aber ich war nicht sicher, dass der durchkommen würde, außerdem war eine halbe Stelle nicht sehr attraktiv. Deshalb bewarb ich mich in einem Forschungs- und Weiterbildungsprojekt zu Arbeit mit arbeitslosen Jugendlichen und wurde eingestellt.

Das Projekt begann im **Dezember 1987** in **Frankfurt** und lief über drei Jahre. Projektleiter waren Prof. Dr. Manfred Clemenz und Prof. Dr. Arno Combe, weitere Mitarbeiter Eberhard Nölke und Martin Ehlert. Im Forschungsteil wurden Biographien arbeitsloser Jugendlicher analysiert. Im Weiterbildungsteil sollten Sozialarbeiterinnen und Sozialarbeiter, die mit arbeitslosen Jugendlichen arbeiteten, geschult werden. Dazu erstellten wir ein Curriculum und machten dann Werbung für die zweijährigen Kurse. Das war viel Arbeit, für Arbeiten an der Dissertation war keine Zeit.

Die Arbeiten an der Dissertation nahm ich dann **1990** nach der Veröffentlichung des Projektberichtes wieder auf. Dafür hatte ich Zeit, da ich arbeitslos war. **Ende 1991** war die Hauptarbeit an der Dissertation abgeschlossen. Ich war aber weiter arbeitslos und bewarb ich verstärkt. Mir wurde 1992 eine betriebswirtschaftliche Weiterbildung in Personalplanung angeboten. Ich bestand die Eignungsprüfung, aber dann bekam ich eine ganze Stelle in **Hildesheim**

Das konversationsanalytische Projekt über Glaubwürdigkeit von Zeugen in Strafverfahren begann im **September 1992**. Projektleiter war Prof. Dr. Stephan Wolff, ein weiterer Projektmitarbeiter Heinz Messmer. Nach zwei Jahre gab es ein Anschlussprojekt zu einer ähnlichen Thematik. Heinz Messmer wechselte nach Bielefeld, dafür kam Elisabeth Engelmeyer. Die Zusammenarbeit mit Stephan Wolff war relativ erfolgreich. Auch konnte ich meine Dissertation **Anfang 1995** abschließen.

Anfang **1996** lief das Projekt aus und ich bekam eine Vertretungsprofessur in **Kassel**. Fritz Schütze war an die Universität Magdeburg gewechselt, erst einige Jahre später konnte die Stelle an der Universität Kassel neu besetzt werden. Sie wurde zweimal bis zum Sommersemester 1997 verlängert. In den Semesterferien war ich arbeitslos. Danach wurde ich arbeitslos. Im Sommer 1998 heiratete ich.

Im **Oktober 1998** bekam ich eine Stelle in **Görlitz**. Es war ein Forschungsprojekt zu grenzüberschreitender Sozialarbeit und zur Ausbildung von Sozialarbeiterinnen und Sozialarbeitern. Projektleiterin war Prof. Dr. Erika Steinert. Das Projekt lief über 18 Monate. Es wurde ein Projektantrag gestellt zu Biographien älterer Frauen in der Region. Aber ich war mir wiederum nicht sicher, dass er durchkommen würde. Deshalb bewarb ich mich weiter und erhielt eine Stelle ab Mai 2000 bei ZWAR in Dortmund. Wir zogen dann nach Dortmund

Ziel des Projektes war es, ein Curriculum für eine Weiterbildung „junger Alter“ zu entwickeln. Die ZWAR-Zentralstelle bot solche Weiterbildungen an. Das Projekt war in einem schlechten Zustand. Im ersten Projektjahr wurde viel Zeit mit der Organisation des Büros verbracht. Auch war der Forschungsansatz nur bedingt geeignet, die angestrebten Ziele zu erreichen. Die durchgeführten Interviews waren nur teilweise ausgewertet. Einige Monate vor dem Zwischenbericht kündigten dann zwei Mitarbeiterinnen und ein Mitarbeiter. Bis **Juni 2000** musste auf dieser Grundlage ein Zwischenbericht erstellt und ein neues Konzept, ein ethnographisches Verfahren, entwickelt werden. Das gelang. Aber danach mussten die Kurse organisiert, beobachtet und aufgezeichnet werden. Die Zeit für die Auswertung war sehr knapp. Es war sehr viel Arbeit. **Mitte 2001** wurde ein vorläufiger Bericht abgegeben. Danach wurden noch einige Monate bis **Ende 2001** für die Überarbeitung finanziert.

Das zweite **Görlitzer** Projekt war **2000** nicht genehmigt worden, dann aber im **Sommer 2001**. Aber ich konnte die Stelle nicht nehmen, weil das Projekt in **Dortmund** abgeschlossen werden musste. Frau Prof. Steinert stellte eine Mitarbeiterin ein. Sie war schwanger und sollte **Anfang 2002** in Mutterschaft gehen. Ich bekam die Schwangerschaftsvertretung. Die Interviews wurden vorher noch durchgeführt, so dass ich die Auswertungsarbeiten in **Dortmund** machen konnte. Mitte 2002 wollte die Mitarbeiterin doch nicht auf die Stelle zurück, so dass ich bis zum Abschluss des Projektes **Anfang 2003** bleiben konnte.

**Anfang 2003** bekam ich dann zunächst eine halbe Stelle am Gemeinschaftskrankenhaus **Herdecke**. Das Projekt zur Salutogenetischen Orientierung bestand aus einem Teilprojekt an der Universität Göttingen (Leiter Dr. Ottomar Bahrs) und Herdecke (Leiter Prof. Dr. Peter Matthiesen) Ich wollte erst keine halbe Stelle, aber man versicherte mir demnächst könne ich mit einer Aufstockung der Stelle rechnen. In dem Projekt wurden zwei Qualitätszirkel mit Ärzten (In Göttingen und Herdecke) gebildet, in denen u.a. Video-Aufzeichnungen von Sprechstundengesprächen aufgezeichnet wurden. Ich nutze die Zeit bis **September 2003** für Arbeiten an einer Habilitation. Aber das funktionierte nur bedingt, denn die Projektarbeit war mit einer halben Stelle kaum zu schaffen. Dann wurde die Stelle aus Mitteln des Lehrstuhls aufgestockt. Das Projekt endete **Anfang 2006**, danach musste aber noch die Veröffentlichung fertig gestellt werden.

Bis **Mitte 2007** war ich arbeitslos. Dann begann ich eine Weiterbildung in „Projektmanagement“. Mir war klar, dass es eher eine Warteschleife werden würde. Aber dadurch verlängerte sich die Bezugsdauer des Arbeitslosengeldes. Die Weiterbildung hatte betriebswirtschaftliche Anteile, es wurde Projektmanagement unterrichtet, EDV-Kurse wurden angeboten. Die Inhalte hätten allenfalls für einfache kaufmännische Arbeiten gereicht, vor allem wenn man Quereinsteiger ist. Mein Praktikum machte ich bei einem Unternehmensberater. Die Situation war schwierig, weil ich nicht in Hartz IV kommen wollte.

Im Mai **2008** bekam ich dann in **Hildesheim** eine halbe Stelle in einem Projekt zu Gesprächspraktiken in Jobcentern. Projektleiter waren Dr. Ute Karl, Prof. Dr. Wolfgang Schröer und Prof Dr. Stephan Wolff. Zusätzlich dazu wollte ich dann mit Werkverträgen und Lehraufträgen als Selbständiger dazu verdienen. Ich hatte Werkverträge und Lehraufträge am Gemeinschaftskrankenhaus Herdecke, an der Hochschule Zittau-Görlitz, an der Hochschule Harz in Halberstadt, an der Universität Hildesheim und der Hochschule der Bundesagentur für Arbeit in Schwerin. **2010** wurde das Projekt um ein Jahr verlängert, **2011** lief es dann aus und ich bekam kurzfristige Anschlussverträge.

Für das **Wintersemester 2011/12** bekam ich dann eine Vertretungsprofessur in **Mainz** (Sozialpädagogik), weil ein Professor in Ruhestand ging. Ich fuhr für einige Tage nach Mainz, weil ein Umzug sich nicht gelohnt hätte. Da der Nachfolger die Stelle nicht sofort antreten konnte, bekam ich dann auch noch im **Sommersemester 2012** eine Vertretungsprofessur.

Danach hatte ich mehrere befristete Vertretungen an der Universität **Hildesheim** und eine Stelle in einem Evaluationsprojekt zu Jugendwerkstätten in Niedersachsen. Im **April 2015** wurde ich dann arbeitslos und übernahm noch bis zum **Wintersemester 2016/17** einen Lehrauftrag pro Semester.

### **Kommentar**

„Heute hier, morgen dort ...“ (Hannes Wader)

Die meisten Stellen waren drittmittelfinanziert, oder Vertretungen. In den 80. Jahren wurden die Hochschule umstrukturiert. Im Mittelbau gab es nur noch wenige unbefristete Stellen. Ein Hintergrund ist das Wissenschaftszeitgesetz. Danach können Wissenschaftler nur sechs Jahre vor der Promotion und 6 Jahre nach der Promotion an der Universität eine Stelle bekommen. Um zu vermeiden, dass Mitarbeitende sich „einklagen“ können, wird streng darauf geachtet. Ausnahmen sind Drittmittelprojekte und Vertretungen. Aber für die Wissenschaftler im Mittelbau gibt es nicht genügend Professorenstellen. Das bedeutet, dass einige Wissenschaftler aus dem Mittelbau rechtzeitig den Absprung schaffen müssen. Dies gilt besonders in Fächern, in denen es nur wenig Arbeitsstellen außerhalb von Hochschulen gibt. Wer bleiben will, muss für seine Karriere arbeiten, also rechtzeitig promovieren, habilitieren und publizieren. Aber der Erfolg kann nicht garantiert werden, denn es gibt ein Überangebot an Habilitierten. Für die Universitäten und Hochschulen bedeutet das, dass häufig ein großer Teil des Lehrpersonals ausgetauscht wird. Ob das sinnvoll ist, kann bezweifelt werden.

1992 wäre für mich ein Ansprung vielleicht noch sinnvoll gewesen, ich entschied mich aber für das Forschungsprojekt. 2007 war es für einen Absprung wohl zu spät. Die Weiterbildung war eher eine Warteschleife.

Unter solchen Bedingungen wäre es kaum möglich gewesen, eine Familie zu gründen und Kinder zu erziehen. Daher rate ich jeder jungen Wissenschaftlerin und jedem jungen Wissenschaftler entweder schnell zu promovieren und zu publizieren oder den Absprung zu planen.

Heute werden Zeitverträge und prekäre Arbeitsverhältnisse von Gewerkschaften kritisiert. 1980 interessierte sich die ÖTV eher für das Stammpersonal.

Die Arbeit war meist interessant, aber nicht selten musste unter Stress gearbeitet werden. Das ist aus wissenschaftlicher Sicht nicht sinnvoll und auch schlecht für das Privatleben.